

MITTEILUNGEN



Urarina Mädchen am Rio Chambira /Klinik Tucunaré

Freundeskreis Indianerhilfe e. V.

Berichte aus Peru und Bolivien

April 2006

Einladung zur Jahreshauptversammlung in
Göttingen am 24.6.2006 14.00 Uhr

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
Warum tun wir das? Editorial	3
„Tagebuch“ der Klinik Tucunare	5
Woher hat Feuerland seinen Namen?	12
Wir suchen ein neues Team!	15
Neues aus der Geschäftsstelle	16
Bilanz; Einnahmen und Ausgaben 2005	18
Karte Peru	20
Karte Rio Pichis	21
Graciella und das Promotorensystem	22
Spendenaufwurf & Einzahlungsschein	23
Apolobamba-Bericht	27
Tuberkulose am Rio Chambira	33
Peru vor der Wahl	36
Neues vom Rio Pichis	38
Jahreshauptversammlung	43
Über uns- das Spendensiegel	44

Freundeskreis Indianerhilfe e. V. (FKI) Gemeinnützigkeit anerkannt

Vorstandsmitglieder:

Maria Andrade de Schultze, Berlin; Projekt Peru I
Frau Prof. Dr. Ina Rösing aus Ulm, Projektleitung Bolivien;
Heidrun Plößler aus Bergisch-Gladbach, Personalreferentin;
Jürgen Niessit aus Leverkusen, Schatzmeister;
Hans-H. Schneider aus Kassel, Schriftführer;
Dr. Werner Fleck aus Gießen, Projektleitung Peru I;
Dr. Andreas Langeheinecke; Fulda, Projektleitung Peru II;
Dr. Bernhard Rappert aus Burscheid, Geschäftsführender Vorsitzender

Geschäftsstelle Freundeskreis Indianerhilfe e.V.

Leitung: Frauke Stachulla-Koppen; c/o Dr. Bernhard Rappert; Friedrich-Ebert-Platz 17; 51373 Leverkusen

Tel. 0214-96 00 967. Fax. 0214-40 24 86

Druck: Moosdruck Leverkusen

Herausgeber: Freundeskreis Indianerhilfe e. V.

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Bernhard Rappert

Email: indianerhilfe@netcologne.de.

Internet: www.indianerhilfe.de

Warum tun wir das?

Arbeit im Geist von Albert Schweitzer

Liebe Freunde und Leser,

unsere treuesten und ältesten Spender und alle Leser aus Kassel wissen es: der Freundeskreis Indianerhilfe orientiert sich in seiner Arbeit in vielen Bereichen am Vorbild Albert Schweitzers. Der Gründer der Indianerhilfe Dr. Theodor Binder war mit Albert Schweitzer befreundet und das von ihm und dem Freundeskreis erbaute Krankenhaus in Santa Ana Nichi in Mexiko, trägt den Namen Albert Schweitzers.

Seine Gedanken und Erfahrungen gelten heute wie damals¹:

„Vor allem aber kommt es darauf an, dass dem Aussterben der primitiven und halbprimitiven Völker Halt geboten wird. Bedroht ist ihre Existenz durch den Alkohol, den der Handel ihnen zuführt, durch Krankheiten, die wir ihnen gebracht haben, und Krankheiten, die unter ihnen bereits bestanden, aber, wie die Schlafkrankheit, erst durch den Verkehr, den die Kolonisation mit sich brachte, die Verbreitung fanden, die sie heute zu einer Gefahr für Millionen macht... Den Kampf gegen die Krankheiten hat man in fast allen Kolonien zu spät und zunächst mit viel zu geringer Energie unternommen. Dass er heute mit einiger Aussicht auf Erfolg geführt werden kann, verdanken wir den Waffen, die uns die neueste medizinische Wissenschaft in die Hand gibt.

Vielfach wird die Notwendigkeit, den Eingeborenen der Kolonien ärztliche Hilfe zu bringen, damit begründet, dass es gelte, das Menschenmaterial zu erhalten, ohne welches die Kolonien wertlos würden. In Wirklichkeit aber handelt es sich um viel mehr als um eine wirtschaftliche Frage. Es ist undenkbar, dass wir Kulturvölker den uns durch die Wissenschaft zuteil gewordenen Reichtum in Mitteln gegen

¹ Albert Schweitzer: Aus meinem Leben und Denken. Fischer Verlag. ISBN 3-596-12876-5

Krankheit, Schmerz und Tod für uns behalten. Wenn irgendwelches ethisches Denken unter uns ist, so können wir nicht anders, als ihn auch denen zugute kommen zu lassen, die in der Ferne noch größerer körperlicher Not unterworfen sind als wir...



Zuletzt ist alles, was wir den Völkern der Kolonien Gutes erweisen, nicht Wohltat, sondern Sühne für das viele Leid, das wir Weißen von dem Tag an, da unsere Schiffe den Weg zu ihren Gestaden fanden, über sie gebracht haben.“

Unsere Ärzte und viele unserer Spender werden sich mit den meisten Gedanken Albert Schweitzers identifizieren können. Ich glaube, er wäre mit der

Arbeit des Freundeskreises Indianerhilfe zufrieden. Wie zu seiner Zeit geht es für die Indigenas ums Überleben - als Person und als Kultur. Für viele indianische Kulturen ging der Kampf verloren, ein Beispiel sind die Indianer Feuerlands, über die ich berichten möchte. Für unsere Indigenas, die Ashanincas, Amueshas und besonders die Urarinas ist das Schicksal noch ungewiss.

Sie brauchen weiter Ihre Unterstützung! Ich danke Ihnen,

Ihr Bernhard Rappert

„Viele Menschen wissen, dass sie unglücklich sind. Aber noch mehr Menschen wissen nicht, dass sie glücklich sind“

Albert Schweitzer

Unser Projekt am Rio Chambira: Klinik Tucunaré

Unser neues Ärzteteam, die Ärztin Eva Ackermann und ihr Mann Malte Bräutigam aus Augsburg hatten wir Ihnen in den letzten MITTEILUNGEN vorgestellt und über die „ersten Eindrücke“ der Beiden berichtet. Seither gab es viel zu tun in der Klinik. Einen Eindruck darüber vermittelt der Bericht (das Tagebuch) aus dem Monat Dezember:



01.12. Rückkehr von Nelly mit Anita (im Bild- der evakuierte Patientin²) und

² Nelly hat sich beim Fällen einer Palme eine offene Unterschenkelfraktur zugezogen und musste evakuiert werden. Siehe „Der Preis für Chonta“ aus den Mitteilungen November 2005. Im Bild mit Frau Dr. Ackermann.

Ihrem Mann in die Klinik. Es zeigten sich noch einige offene Stellen im ausgedehnten Wundbereich, die letzte Hauttransplantation war erst etwa eine Woche her. Wir beendeten die Antibiose bald und mit täglichen Verbandswechseln und gelegentlichen Nekroseabtragungen zeigte sich nach insgesamt weiteren 2 Wochen ein zufrieden stellendes Gesamtergebnis (Fotos oben). Anita kann selbständig, ohne Hilfsmittel laufen, ein Heben des Vorfußes ist aber aufgrund des ausgeprägten Muskelschadens nicht möglich. Sie hat eine solide Familienstruktur zu Hause und wird sicherlich nicht alleingelassen werden. Zusammenfassend hat sich die Evakuierung auf jeden Fall gelohnt. Gesamtausgaben für Medikamente und stationären Aufenthalt etwas mehr als 7400 Soles³. Der Mann von Anita hat insgesamt 11 Tage auf dem Klinikgelände gearbeitet und sich außerordentlich kooperativ gezeigt. Vermutlich wird er seine Reisernte verlieren. Weitere Kosten werden wir ihm nicht in Rechnung stellen.

03.-09.12. Flussreise zum Alto Chambira:

Wegen des niedrigen Wasserstandes, der während der Fahrt noch weiter sank, konnten wir leider nur bis Santa Silvia gelangen. Eigentlich war geplant nur in den Dörfern zu fumigieren⁴, da wir aber dann viel Zeit übrig hatten, entschieden wir uns, doch alle Häuser auf dem Weg zu fumigieren und zu impfen. In **Santa Cruz** haben wir Antonio besucht, der sich von seiner Subarachnoidalblutung⁵ nach Schlangenbiss im November zögerlich aber stetig zu erholen scheint. Seine Brüder kümmern sich sehr gut um ihn. Ebenfalls in Santa Cruz einen knapp 70-jährigen Mann mit Verdacht auf TBC im Sterben angetroffen. Die knapp 20-jährige Pilar, die Berbel und Arjan im Sommer mit zerebraler Malaria in der Klinik behandelt hatten, scheint sich gut erholt zu haben. Oberhalb von Santa Cruz gibt es nochmals so viele Häuser entlang des Flusses wie im Dorf selber. Die am weitesten entfernte Ansammlung besteht aus 7 Häusern (Anexo

³ Entspricht etwa 1500.- US \$

⁴ „fumigieren“: mit Insektenschutzmittel (pflanzlich) imprägnieren zur Reduktion der Malariamücken.

⁵ Hirnblutung infolge des Schlangengiftes, dass bluttoxisch ist

Bufo). Hier herrschte reges Interesse an einem eigenen Promotor. Was durchaus nützlich wäre, da Santa Cruz mehr als eine Stunde Kanufahrt entfernt ist. Zwei Leute werden zum Kurs Ende Dezember



Windpocken bei den Urarinas -

Bild Malte Bräutigam

in die Klinik kommen. In **Santa Rosa de Siamba** haben wir insgesamt 107 Personen geimpft. Dieses Dorf hat einen ausgesprochen guten Promotor. Hier werden wir (weil bewährt) im April oder Mai eine Ausbildung für die Promotoren des Alta Chambira machen. **Santa Silvia** zeigte sich einmal mehr von seiner unkooperativen Seite (wir waren vorgewarnt). Weder Promotor noch Lehrer, noch Teniente waren anzutreffen. Sie waren allesamt mit

Santos Vela unterwegs um wieder irgendwen wegen irgendwas anzuzeigen. Der Rest des Dorfes war betrunken und obwohl wir von Haus zu Haus gezogen sind, war die Impfbeteiligung erschreckend und die Zahlungsmoral so gut wie nicht vorhanden. Da wir Nachricht von **Buena Vista** über viele Kranke mit Dysenterie erhalten hatten, schickten wir wenigstens Medikamente von Santa Silvia aus weiter stromaufwärts. Auf dem Rückweg zur Klinik haben wir den 72-jährigen Jose Nunez in Caimituyo mit hohem Fieber angetroffen. Einige Tage später kam er in die Klinik, wie sich herausstellte, hatte er eine Lungenentzündung und keinen erneuten TBC - Rückfall.

10.-24.12. 2005

Wir haben 2 Bäume auf dem Klinikgelände gefällt, die beide schon am Verfaulen waren. Danach wurde das Haus von Segundo (unserem Arbeiter) neu gebaut. Zwischenzeitlich am „Informe semestral“⁶ für das zweite Semester 2005 gearbeitet. Ramón hat die Faanare⁷ ueberprueft, dabei festgestellt, das Lenkung kaputt ist. Sie lässt sich zwar noch von hinten, direkt am Motor lenken aber die Überleitung ist hier nicht zu reparieren. So werden wir im Januar mit der Faanare nach Iquitos fahren.

12.12. 2005: Großes Fußballturnier am Rio Chambira: Teilnahme der Klinikmannschaft am “Campeonato relampago de Minifutbol”⁸ in Pijuayal. Mit Unterstützung von Orlando (einem Flusshändler), haben wir immerhin einen zweiten Platz von vier Mannschaften geschafft.

14.12. nach Pijuayal gelaufen und in einer Versammlung die Sache mit dem Vertrag zur Grundnutzung besprochen. Die Gemeinde möchte auf jeden Fall, dass die Klinik auf dem Gelände von Pijuayal bleibt. Als Gegen-leistung zum vertraglich festgelegten Überlassen des Geländes möchte sie Unterstützung beim Bau ihrer Schule

⁶ Für das Ministerium müssen akribisch genaue Berichte und Statistiken geschrieben werden, demnächst wahrscheinlich auch verschlüsselt werden (ICD-Code).

⁷ Das Boot des FKI wird wegen seiner Form und gelben Farbe „Faanaré“ genannt, was auf Urarina die Banane heißt.

⁸ Fussball WM am Chambira...

(Ramon soll mit der Motorsäge für 2 Wochen helfen. Gebraucht werden Farbe, Nägel und Schulmaterial).

22.- 23.12. Wir haben einige Dörfer am mittleren Chambira besucht und geimpft. Leider waren die meisten Promotoren auf einem Kurs in Maypuco und viele Männer unterwegs um Chonta zu sammeln. An einem Tag war Nelly mit unterwegs, es hat ihr sichtlich Spaß gemacht. In San Pedro haben wir ein unterernährtes Kind mit Verdacht auf kongenitale Syphilis gefunden. In Santa Beatriz hatten wir Mühe überhaupt jemanden zu finden, der sich impfen ließ (ist wohl nichts Neues). Das Dorf weigert sich, die Medikamente zu bezahlen, die der Promotor bei uns bestellt. Leider waren weder der Promotor noch der Teniente anwesend um diese Sache zu besprechen.

24.-26.12. Weihnachten am Chambira. Letzte Vorbereitungen für den Curso de Capacitacion de los Promotores⁹. Ab 25. kommen die ersten Promotoren an.

27.-30.12. « Curso de capacitacion de los Promotores de salud¹⁰ von Medio Chambira und Pucayacu (siehe Bild unten) Es waren insgesamt 21 Promotoren da. Davon 7 Anfänger, 2 davon aus dem Ortsteil oberhalb von Santa Cruz, Bufe genannt und 2 aus Llaimami. Insgesamt haben wir 1 Schwein, 3 Hähne und 5 Enten geschlachtet. Am letzten Tag waren auch die Klinikmitarbeiter eingeladen. Für uns war dieser erste Kurs ziemlich anstrengend. Als krönenden Abschluss des Kurses hatten wir noch eine Geburt im Haus eines Arbeiters. Es war seine Schwester, die in der Nachbarschaft wohnt und zur Sicherheit aufs Klinikgelände kam. Bei der Geburt selbst waren wir nicht dabei, das ging wohl plötzlich sehr schnell, aber immerhin ließ sie sich mit Schmerzmedikation unterstützen und die Plazenta beurteilen etc. Es ist ein 3200g schweres, kräftiges Mädchen, das wir am ersten Lebenstag auch gleich impfen durften.

⁹ Über das „Promotor de Salud“ System haben wir schon oft berichtet. Jedes Dorf wählt eine Person ihres Vertrauens, der über die Jahre zum Sanitäter ausgebildet wird.

¹⁰ „Ausbildungskurs der Gesundheitshelfer vom mittleren Chambira und dem Fluss Pucayacu“



Im Bild: Promotoren im Ausbildungskurs am Rio Chambira

Medizinische Arbeit am Rio Chambira:

233 Patienten suchten im Dezember die Klinik auf, 168 behandelten wir auf den Flussreisen. Über 11 stationäre Patienten haben wir zu berichten: Zum einem Anita, über die wir oben schon berichtet haben. Dann über den 72 jährigen mit Lungenentzündung, welche auf intravenöse Antibiotikagabe gut ansprach, so dass er nach 8 Tagen entlassen werden konnte.

Eine 60 jährige Patientin mit blutigem Durchfall und massiver Austrocknung ging mit Antibiose und oraler Rehydratation nach 2 Tage nach Hause.

Ein 14 Monate alter Junge kam leicht dehydriert mit Erbrechen und Durchfall und blieb über Nacht zur oralen Rehydratation.

Ein 10 jähriger Junge aus 28 de Julio kam schwer dehydriert durch Erbrechen aufgrund einer Meningitis hier an. In den ersten paar Stunden waren wir uns nicht sicher ob er es überlebt. Er blieb 7 Tage

mit i.v. Antibiose und i.v. Rehydratation und erholte sich letztendlich gut.

Einem 26 jährigen Mann entfernten wir eine ca. 8x5 cm große Talgzyste am Hinterkopf in Lokalanästhesie. Obwohl es nicht mehr nötig wäre, ist er noch in der Klinik, da er unseren Leishmaniase-Patienten (24- jährig) begleitet und hoffentlich motiviert seine Behandlung zu beenden. Sie sind jetzt beide seit 10 Tagen bei uns.

Dann kam die Familie eines Patienten, der im August von Berbel und Arjan gegen TBC erfolgreich behandelt worden war. Jetzt hustet seine Frau seit Wochen und nimmt Gewicht ab und sein 3 Monate altes Kind ist deutlich anämisch und hatte Fieber. Wir baten sie daher zum Ablesen des Tuberkulintests 2 Tage zu bleiben. Der Test der Frau schien auch schon am nach 24 Stunden positiv zu werden, am 2. Tag versteckten sie sie jedoch vor uns und fuhren schließlich heimlich ab. Wir vermuten, dass sie wussten dass der Test positiv ist und nicht zur Behandlung bleiben wollten. Wir haben den Promotor von dem Dorf aus dem die Familie kommt informiert.

Die Gesamtzahl der dicken Tropfen lag im Dezember bei 201, davon wurden 37 von Promotoren abgenommen und uns geschickt. Insgesamt 44 Untersuchungen ergaben eine Malaria, davon die Mehrzahl eine Malaria tropica.

Bericht von Eva Ackermann und Malte Bräutigam

Woher hat Feuerland seinen Namen?

Über die Ausrottung der Feuerland-Indianer

Dr. Bernhard Rappert

Dr. Christian Peter Rode aus Leichlingen, ein treuer Leser der MITTEILUNGEN, hat mir vor kurzem das Buch „Der trauernde Blick“ geschenkt, welches 1989 im



Zusammenhang mit einer Ausstellung des Museums für Völkerkunde zustande kam. Anne Brüggemann zeigt darin Martin Gusindes Fotos der letzten Feuerland-Indianer. Jeder Besucher Feuerlands sollte sich daran erinnern, mit

welcher Grausamkeit dort drei blühende indianische Völker ausgerottet wurden.

Als Fernando Magellan 1520 die Südspitze Amerikas erreichte, sah er von weitem die Lagerfeuer der Indianer an der Küste brennen. Er nannte diese Gegend "Tierra del Fuego", Feuerland. Über Jahrtausende lebten Mensch und Tier hier in Harmonie zusammen, bis die weißen Siedler im 19. Jahrhundert mit der Ausrottung der Feuerland-Indianer begannen.

Als Charles Darwin 1830 mit seinem Schiff Beagle Feuerland erreichte, war er entsetzt vom Anblick der Ureinwohner. Er beschrieb sie als gottlose Geschöpfe und Menschenfresser. Nie zuvor seien ihm primitivere Wesen begegnet.

Der "Schattenfänger"



Die fatale Fehleinschätzung des berühmten Naturforschers wurde vielleicht erst durch die Arbeit von Pater Martin Gusinde, einem deutschen Missionar und Ethnologen, hundert Jahre später richtig gestellt. Die Indianer nannten ihn „Mank´ácen“ – Schattenfänger, da sie den Beruf des Fotografen nicht kannten. Er erkannte die Leistungen dieses Volkes, ihre Kultur und vor allem ihre differenzierte Sprache, mit der sie die vielen Geschichten und Mythen von Generation zu Generation weitergaben. In allen spiegelt sich die tiefe Verbundenheit

dieser Menschen mit den Elementen und der Natur. Pater Martin Gusinde hat die zahlreichen Geschichten der alten Indianer über ihr Land aufgeschrieben und ihr Leben mit unzähligen Fotos dokumentiert. Und tatsächlich, in letzter Minute hat Gusinde seine Arbeit aufgenommen. Die Eingeborenen waren bereits dem Untergang geweiht. Bevölkerten im 17. Jahrhundert noch über 10.000 Ureinwohner das Land, so waren es 1910 nur noch 350. Eingehüllt in die Lumpen der Zivilisation. Die brachte Krankheiten und beschleunigte den Verfall. Die Übriggebliebenen versuchte man zu missionieren.

Völkermord im großen Stil

Erst 1860 kamen die ersten dauerhaften weißen Siedler. Sie schafften es in einem der außergewöhnlichsten Fälle des Völkermordes, die indianische Urbevölkerung in nur 50 Jahren vollständig auszurotten. Die Einheimischen wurden zu Hunderten und aber Hunderten niedergeschossen oder heimtückisch durch Gift (mit Strychnin vergiftetes Schafsfleisch) aus dem Weg geräumt. Der Kopf eines erlegten Indianers wurde mit einem Pfund Sterling bezahlt und der Jäger erhob das Blutgeld durch Übergabe der beiden Ohren, die an Ort und Stelle verbrannt wurden, wodurch der Auftraggeber vermeiden wollte, dass der weiße

Kopfjäger die Ohren ein zweites Mal als Quittung präsentierte. Den Rest der Vernichtung machten dann Epidemien wie Masern und Keuchhusten, die von den Siedlern eingeschleppt wurden. Der letzte reinrassige Yamana starb 1977 auf Navarino. Die eigenständige Kultur der feuerländischen Indianer ist untergegangen, auch wenn vielleicht noch einzelne vermischte Nachfahren als assimilierte Bürger weiterleben.

Indianersage über den Mond:

Janusha war eine wunderschöne Frau, bevor sie sich in den Mond verwandelte. Sie hatte ihr Kind noch vor der Geburt verloren und zerschnitt sich aus Schmerz das Gesicht. Schließlich suchte sie Schutz im Himmel. Dort konnte sie wieder schwanger werden und ihr Leib begann anzuschwellen, bis sie vollkommen rund war. Nach der Geburt ihrer Tochter verschwand sie. Doch die Tochter übernahm ihren Platz, wuchs heran, bis sie selbst Mutter sein konnte und gebar wieder eine Tochter. So wiederholt sich die Geschichte von Töchtern, Müttern und Großmüttern bis in unsere Zeit.

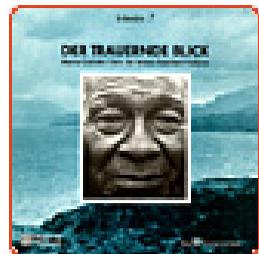
Quellen:

<http://www.zdf.de/ZDFde/inhalt/1/0,1872,2065409,00.html>

Anne Brüggemann:

Der trauernde Blick.

Martin Gusindes Fotos der letzten Feuerland-Indianer. 1989, 199 S., 143 Abb. ISBN: 3-88270-369-5



Wenn der Stein sich sagte:
„Ein einzelner Stein kann keine Mauer aufrichten“,
gäbe es keine Häuser.
Wenn der Wassertropfen sich sagte:
„Ein einzelner Tropfen kann keinen Fluss bilden“,
gäbe es keinen Ozean.
Wenn das Weizenkorn sich sagte:
„Ein einzelnes Korn kann zu keinem Feld werden“,
gäbe es keine Ernte.
Wie das Haus jeden Stein benötigt,
der Ozean jeden Tropfen
und die Ernte jedes Weizenkorn,
so braucht die Welt dich,
deine Einmaligkeit und Unersetzlichkeit.

Indianerhilfe e.V. sucht Arzt (Ärztin) mit Partner (-in)

Ab Frühjahr 2007 suchen wir wieder ein Paar (mindestens eine(r) davon Arzt!) für die gemeinsame Arbeit in einer medizinischen Basisstation bei den Urarinas Indianern im tropischen Regenwald Peru in der Nähe von Iquitos.

Organisationstalent, **gute Spanischkenntnisse** und gute physische und psychische Verfassung sind für die Arbeit Voraussetzung. Das Gehalt ist gering, aber Sie können auch nichts ausgeben. Die Erfahrungen werden Sie nie im Leben vergessen. Die Vertragsdauer ist in der Regel 2 Jahre.

Der „Freundeskreis Indianerhilfe e.V.“ betreut seit über 40 Jahren verschiedene Indianerstämme in Südamerika und versucht eine „Hilfe zur Selbsthilfe“ (Infos auch unter www.indianerhilfe.de).

Aussagekräftige Bewerbungen bitte an Dr. Bernhard Rappert, Friedrich-Ebert-Platz 17, 51373 Leverkusen.

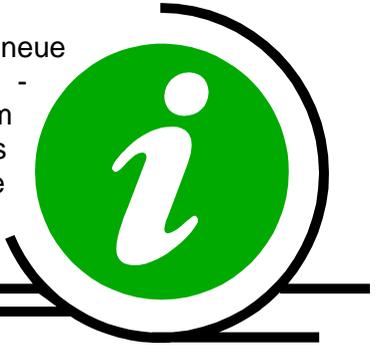
Email: brappert aol.com

Neues aus der Geschäftsstelle

Im vergangenen Jahr haben wir 116 neue Spender und Mitglieder dazu gewonnen - worüber wir uns sehr freuen. Dem gegenüber stehen 49 Austritte aus verschiedenen Gründen: einige langjährige Mitglieder sind verstorben, anderen konnten wir unsere MITTEILUNGEN

nicht mehr zuschicken, weil sich die Adresse geändert hat.

Diese Adressen werden dann leider aus unserer Datei gestrichen und der eine oder andere fragt sich vielleicht, warum er keine Informationen mehr erhält. Deshalb nochmals meine Bitte an Sie: bitte teilen Sie uns Ihre neue Anschrift mit, wenn Sie umziehen.



Insgesamt sind in unserer Datei 1.140 Förderer und Interessenten gespeichert, wovon 727 Personen in 2005 gespendet haben.

Um den Verwaltungsaufwand so gering wie möglich zu halten - schließlich wird Ihr Geld in Peru dringend benötigt – haben wir im vergangenen Jahr nur Spendenbescheinigungen für Spenden ab 50,00 € ausgestellt, es sei denn, es wurde von Ihnen anders gewünscht.

Im vergangenen Jahr, besonders zum Jahresende, konnten wir einen erfreulichen Spendenzuwachs verbuchen, so hatten wir alleine im Dezember 245 Spendeneingänge.

Ich möchte mich an dieser Stelle für Ihre Hilfe bedanken, denn es sind Ihre regelmäßigen Spenden und Beiträge, die unsere Arbeit in Peru ermöglichen und sichern! Auch den Helfern in Leverkusen wie Herrn Badem und der unermüdlichen Frau Jüngermann herzlichen Dank.

Der veröffentlichten Bilanz 2005 können Sie entnehmen, dass der **FKI** im vergangenen Jahr einen deutlichen Jahresüberschuss erzielen konnte. Dieses Geld wird dringend benötigt und es wird nicht ausreichen für die Projekte, vor allem für den Klinik Neubau am

Chambira, worüber Sie an anderer Stelle in diesen MITTEILUNGEN lesen können.

Auch in diesem Jahr planen wir wieder verschiedene Aktionen, einige im Umkreis von Leverkusen. Wir werden Sie an anderer Stelle noch genauer darüber informieren und freuen uns, wenn wir Sie dort treffen können!

Sollten Sie Fragen, Anregungen oder auch Kritik haben, freue ich mich über Ihren Anruf oder Ihre Mail:

Telefon: 0214-9600967

E-Mail: indianerhilfe@netcologne.de

Leverkusen, den 30.03.2006

Frauke Stachulla

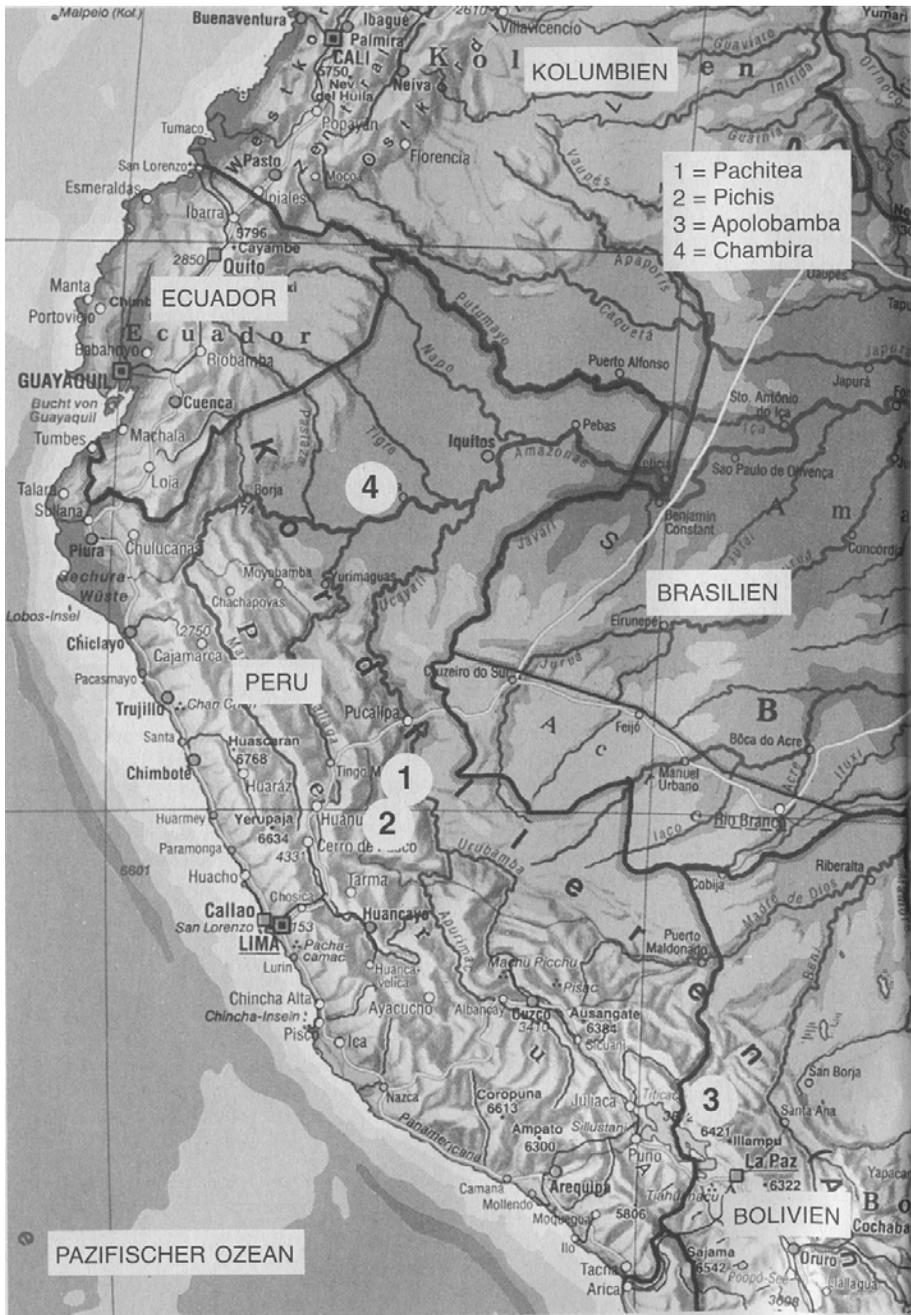


Musikanten am Rio Pichis; Reise Werner Fleck 2005

Bilanz per 31.12.2005

				Aktiva	Passiva
				EURO	EURO
Anlagevermögen					
			Geschäftsausstattung	659,00	
Giro - Konten					
			Commerzbank Göttingen	17.037,89	
			Commerzbank Göttingen - Apolobamba -	202,39	
			Commerzbank Leverkusen	32.198,36	
			Deutsche Bank Freiburg	1.245,88	
Kasse				211,82	
Termineinlagen / Wertpapiere					
			Commerzbank Leverkusen	145.590,86	
Sonstige					
			Forderungen	15.813,72	
			Aktive Rechnungsabgrenzungen	12.728,65	
			Passive Rechnungsabgrenzung		1.500,00
			Verbindlichkeiten		2.978,72
Kapital per 31.12.2005					173.733,02
Jahresüberschuss					47.476,83
				225.688,57	225.688,57

Einnahmen				EURO	EURO
Beiträge u. Spenden					
	Spenden - Freiburg			3.861,60	
	Spenden - Göttingen			67.797,49	
	Spenden - Leverkusen			106.661,88	
				178.320,97	178.320,97
	sonstige Erträge				1.487,92
	Zinserträge				6.055,39
	Außerordentliche Erträge				1,65
Einnahmen gesamt					185.865,93
Ertrag					47.476,83
Ausgaben					
Projektkosten					
	Bolivien	Projektkosten		1.375,28	
		Personalkosten		939,26	
		Lohnnebenkosten		0,00	2.314,54
	Peru I	Projektkosten		6.604,29	
		Personalkosten		13.490,13	
		Lohnnebenkosten		0,00	20.094,42
	Peru II	Projektkosten		29.236,79	
		Personalkosten		40.384,46	
		Lohnnebenkosten		16.440,94	86.062,19
Personalkosten					
	Gehälter Deutschland				5.468,00
	Lohnnebenkosten				1.465,00
	Berufsgenossenschaft				426,17
Reisekosten					
	Reise- u. Supervisionskosten				4.423,41
	Reisekosten in der BRD				856,60
sonst. Betriebliche Aufwendungen					
	Bürobedarf, Telefon				333,23
	Porto				589,55
	Druck u. Versand Mitteilungen				5.323,38
	Werbung/Öffentlichkeitsarbeit				43,55
	Rechts- und Beratungskosten				37,04
	sonst. Gebühren u. Abgaben				26,00
	Versicherungen				279,52
	Mieten u. sonst. Raumkosten				893,87
	sonst. Betriebsausgaben				2.589,90
	sonstige Aktionen				2.545,53
	Zinsaufwendungen				8,05
	Kosten des Geldverkehrs				1.371,90
	Kursdifferenzen Wertpapiere				3.009,25
	Außerordentliche Aufwendungen				8,00
	Abschreibungen u. GWG				220,00
Ausgaben gesamt					138.389,10



KOLUMBIEN

ECUADOR

PERU

BRASIL IEN

PAZIFISCHER OZEAN

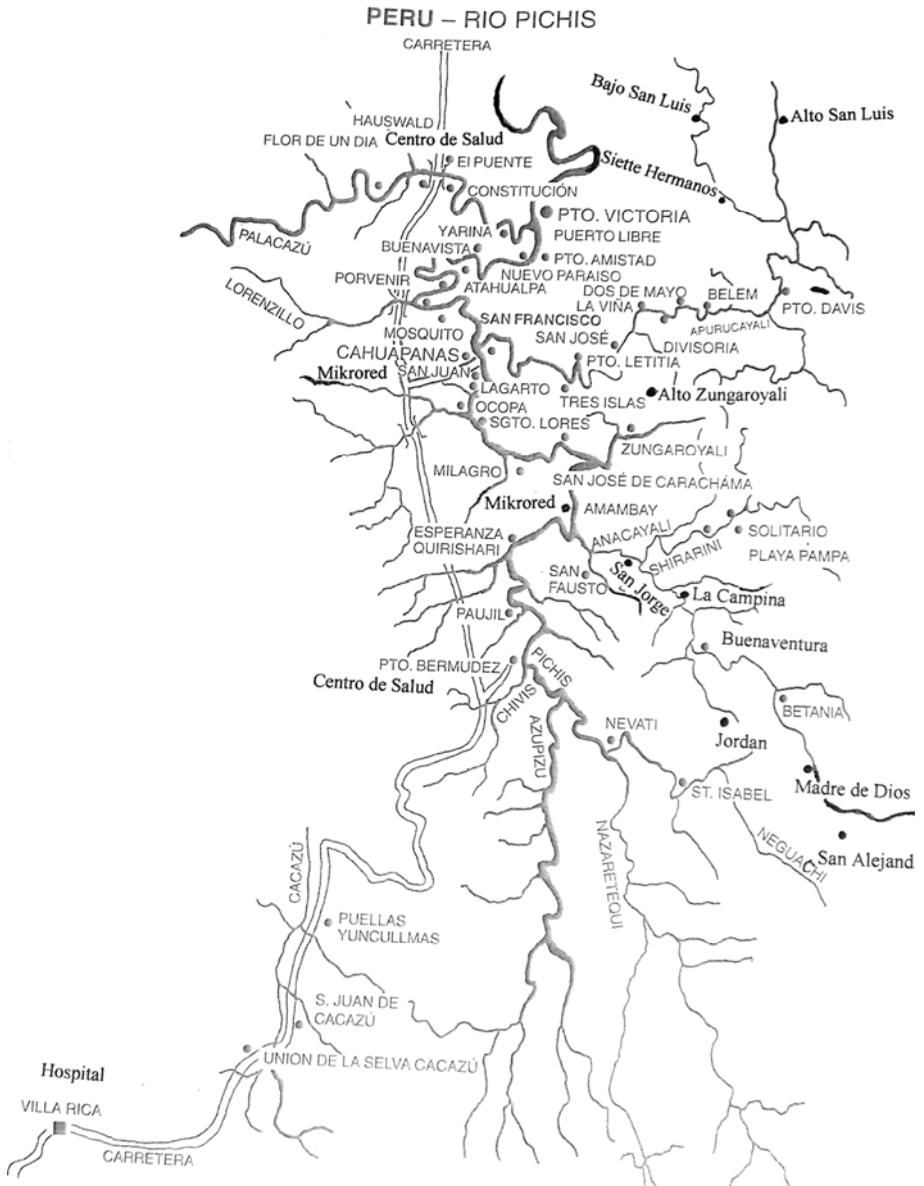
- 1 = Pachitea
- 2 = Pichis
- 3 = Apolobamba
- 4 = Chambira

4

1

2

3



Karte vom Rio Pichis und seinen Nebenflüssen



Graciella und das Promotorensystem

Graciella lebt in Atahualpa am Rio Pichis. Seit ca. 10 Jahren arbeitet sie als „Promotora de Salud“ in ihrem Dorf. Darüber hinaus ist sie für den Freundeskreis als Verwalterin der zentralen „Apotheke“ zuständig, führt gewissenhaft Buch über die vorhandenen Medikamente und sorgt für Nachschub. Im Bild sorgt sie für die Verpflegung der Besucher aus Deutschland. Es gibt Yuca, Kochbananen und ein wenig Huhn. Dazu vielleicht einen Nescafe oder ein Tee Marke Hierba Luisa... Dann geht es weiter in das nächste Dorf zum Impfen und zur Verteilung der Medikamente und evtl. Behandlung der Patienten. Am Rio Pichis und Pachitea arbeitet der Freundeskreis Indianerhilfe e.V. ohne eigene Ärzte, „nur“ mit Promotores de Salud. In enger Abstimmung mit dem staatlichen Gesundheitssystem und deren Sanitäter und Ärzten, die leider oft genug nicht mal das Benzin für einen Besuch in den Dörfern haben.

Überweisung / Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

Bankleitzahl

Den Vordruck bitte nicht
beschädigen, leihen,
besperren oder beschmutzen.

Begünstigter: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen)

Freundeskreises Indianerhilfe e. V.

Konto-Nr. des Begünstigten

4 4 6 1 0 0 0

Commerzbank Leverkusen

Bankleitzahl

3 7 5 4 0 0 5 0

Spendenberechtigung zur Vorlage beim Finanzamt - Wir sind durch Freistellungsbescheid des Finanzamtes Leverkusen vom 13.06.2005, als mildtätigen Zweck erl. dierend anerkannt und nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 KStG von der Körperschaftsteuer befreit. Alle Zuwendungen werden satzungsgemäß verwendet.

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Überweisenden (nur für Begünstigte)

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen)

Kontoinhaber/Einzahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postleitzahlen)

Konto-Nr. des Kontoinhabers

18

EUR

Gilt bis € 100,- als Spendenberechtigung. Für Spenden über € 100,- übersenden wir eine Zuwendungsbestätigung.

Betrag: Euro, Cent

SPENDE

Bitte geben Sie für die
Spendenberechtigung Ihre
Spenden-Mitgliedsnummer
oder Ihren Namen und
Ihre Anschrift an.

Datum, Unterschrift

Wichtige Information

Überweisungen werden von den Banken / Sparkassen maschinell gelesen und z.Zt. auf neutrale Belege übertragen. Wir können somit auf unseren Bankbelegen nicht mehr erkennen, ob die Überweisung auf einem Vordruck mit unserem steuerbegünstigten Vermerk erfolgt ist oder nicht.

Bei Spenden bis € 100,- gilt die Quittung des Überweisungsformulars als Zuwendungsbescheinigung!

Beiträge und Spenden

(steuerabzugsfähig, Spendenbescheinigung auf Wunsch)

Konten des Freundeskreis Indianerhilfe e. V. für alle Projekte (Peru, Bolivien, Mexiko):

Commerzbank Leverkusen (BLZ 375 400 50) Nr. 4 461 000

Commerzbank Göttingen (BLZ 260 400 30) Nr. 6 160 600

Deutsche Bank Freiburg (BLZ 680 700 30) Nr. 2 466 11

Kennwort für alle Spenden „Indianerhilfe e.V.“

Bitte vermerken Sie auf dem Überweisungsbeleg Ihre vollständige Anschrift. Wenn die Rubrik „Kontoinhaber,“ nicht ausreicht, dann benutzen Sie bitte die Rubrik „Verwendungszweck“. Sie erleichtern unsere Arbeit und sichern sich die Zusendung der MITTEILUNGEN.

Einer teilt aus und hat immer mehr; ein anderer kargt, wo er nicht soll und wird doch ärmer.

Sprüche 11.24

Aufnahmeantrag

An den Freundeskreis Indianerhilfe e. V.
c/o Dr. B. Rappert
Geschäftsstelle
Friedrich-Ebert-Platz 17
51373 Leverkusen

Ich werde Mitglied des Freundeskreis Indianerhilfe e. V. und unterstütze seine Arbeit unter den Indianern Südamerikas.

Bitte ankreuzen:

Meinen jährlichen Mitgliedsbeitrag von € _____ (Mindestbeitrag jährlich € 6,- zur Deckung der Versandkosten der MITTEILUNGEN) überweise ich regelmäßig auf die angegebenen Konten des Freundeskreises Indianerhilfe.

Oder

Ich ermächtige den Freundeskreis Indianerhilfe e. V. meinen jährlichen Mitgliedsbeitrag von € _____ (Mindestbeitrag jährlich € 6,-) von meinem Konto abzubuchen.

Kontonummer: _____

Name der Bank: _____ Bankleitzahl: _____

Absender:

Vorname: _____ Nachname: _____

Geburtsdatum¹¹: _____

Straße: _____

Postleitzahl, Ort: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

¹¹ Freiwillige Angabe

APOLOBAMBA-BERICHT

März 2006

Ina Rösing



Ein Film über die Kallawaya-Region

Nach der Ernennung der Kallawaya-Region zum UNESCO-"Weltkulturerbe" kommt die Region mehr und mehr ins Licht der Öffentlichkeit. ARTE/Südwestfunk haben auch einen Film dort gedreht, der Anfang März gesendet wurde. Da ich die Region seit 20 Jahren kenne, alle Kontakte vermitteln konnte, Quechua spreche, viele Bücher über die Kultur geschrieben habe, wurde ich als Kallawaya - Expertin zur wissenschaftlichen Beraterin des Films.

Es war keine gute Erfahrung. Die Herstellung der Kontakte, den Schutz, den ich auch geben konnte, die Empfehlungsschreiben in Quechua usw. – das wurde alles gerne angenommen, aber als es dann um die sachliche Darstellung ging, um die korrekte Übersetzung des Quechua, um die Vermeidung kulturfremder "Plastikschamanismus" - Szenen, um die richtige Deutung von Ritualen usw. erwiesen sich die Film-Leute leider als beratungsresistent.

So gibt es eine Reihe falscher Details und unechter Szenen im Film – aber trotzdem ist er schön: Die Landschaftsaufnahmen sind wunderschön und man kann in diesem Film auch Aurelio und seinen Sohn Cirilo kennenlernen (vgl. vorangehende Berichte).

Kommunikationspause

In den letzten 6 bis 8 Wochen hat sich eine Kommunikationspause ergeben, nicht etwa durch weniger Quechua-sprachige Kassettenpost aus der Region, sondern durch meine lange Abwesenheit erst in Delhi, dann in der Schweiz. Ich bin also noch auf dem Stand von Ende Januar

und kann nicht so viel berichten. Das wichtigste sind die Anträge zur Dorfhilfe und die katastrophalen Unfälle, die neue Aufgaben bringen.

Dorfhilfe

Es wird immer deutlicher, was die Dörfer nach wie vor – auch nach der staatlichen Verbesserung ihres Unterhaltes durch die Participación Popular – brauchen. Das sind Mittel für Reparaturen, Werkzeuge und Innenausstattung. Dafür gibt es staatlicherseits kein Geld. Canizaya möchte seine Wasserleitung erneuern, dort wo sie gebrochen ist. Kalaya benötigt ein paar Werkzeuge. Amarete braucht dringend einige Innenausstattung für das Kallawaya-Krankenhaus. Alle drei Anträge haben wir nach sorgfältiger Prüfung der Hintergründe, nach Eruiierung der Materialpreise und nach Rücksprache mit den Autoritäten der Dörfer bewilligt.

Unfälle

Das ist ein endloses Kapitel oder ein sich immer wiederholendes. Zwei schwere Lastwagenunfälle haben sich wieder ereignet. Der eine in der Kallawaya-Region, der andere am Rande der Region. Es kommen wieder viele Anträge auf Hilfe für Krankenhauskosten, für Rehabilitation, für Familienhilfe. Zwei sind bewilligt, um alles andere muss ich mich jetzt noch im Detail kümmern.

Politische Änderungen

Das große Ereignis in Bolivien ist die Wahl eines Aymara-Indianers zum Präsidenten. Damit verbinden sich auch in der Kallawaya-Region große Hoffnungen, z. B. dass endlich die Provinz "Bautista Saavedra" ("das ist ein Weißer, ein Indianergegner, was haben wir mit dem zu tun?", sagen die Indianer) in "Kallawaya-Provinz" umgetauft wird.

Neu ist auch, dass die Subpräfekten der Provinzen sowie ihre Sekretäre und die Berater nicht mehr nach Partei bestimmt werden –

es werden vielmehr in den Dörfern selbst Kandidaten aufgestellt, die dann in einer großen Volksversammlung im Hauptdorf der Region gewählt werden. Es gibt allgemein eine große Klage wegen des abenteuerlichen Andrangs zum Subpräfekten-Amt. Der Grund ist, dass dieser 1800 Bolivianos im Monat verdient (früher war es ein Ehrenamt) – und das ist in der Kallawaya-Region in der Tat sehr viel Geld, immerhin über 200 Dollar.

Eine geradezu abenteuerliche Nachricht ist, dass ein eingefleischter Mestize in Charazani sich zum "Generalsekretär" des Syndikates hat wählen lassen. Das Syndikat – die Dorfversammlung – ist eine rein indianische Institution, der Generalsekretär (heute kehrt man allerdings wieder zu den traditionellen Bezeichnungen zurück) ist die höchste indianische Autorität. Und jetzt soll ein Mestize dieses Amt haben? Man reagiert in der ganzen Provinz irritiert – zum Teil lachend, zum Teil empört. Das Lachen ist herzhaft: "Dann wird er also mal unseren Handspaten in seine zarten weißen Hände nehmen, was?" – "Oha, dann wird er also demnächst mit Poncho in die Versammlung kommen!" Der Ärger ist auch groß: "Der hat jetzt sein ganzes Leben lang Indianer ausgebeutet. Und jetzt führt er sie?" "*Regionninchis lokoyachinchus manachus?*", fragt man verwirrt – "Ist unsere Region denn verrückt geworden oder was?"

Was unverändert ist

Auch wenn sich in jüngster Zeit viele politische Änderungen ergeben haben – unverändert ist für die allermeisten Bewohner der Region die grundlegende Armut: so die Lage der Witwe Maruja mit ihren sieben Kindern, so die Lage des verwitweten Oscar mit neun Kindern, so die Lage der Blinden-Familien (vgl. vorangehende Berichte). Hier ist weiter unsere Apolobamba-Familien-Not-und-Katastrophenhilfe gefragt.

Deshalb bitte ich alle, um weitere Hilfe für die Indianer der Kallawaya-Region und danke allen, die mir bisher geholfen haben, dass wir helfen können.

Spenden-Konto

1. Für Dorfprojekte:
Freundeskreis Indianerhilfe e.V.
Commerzbank Göttingen (BLZ 260 400 30),
Konto-Nr. 6 160 600
(Spendenbescheinigung)
2. Für Apolobamba-Familien-Not- und Katastrophenhilfe:
Sonderkonto „Apolobamba-Familien-Not- und Katastrophenhilfe“
Prof. Dr. Ina Rösing
Postbank Stuttgart (BLZ 600 100 70),
Konto-Nr. 9379-708
(keine Spendenbescheinigung)

Adresse: Prof. Dr. Ina Rösing, Abteilung Kulturanthropologie,
Universitätsklinikum Ulm, Am Hochsträß 8, 89081 Ulm.

Einige Bücher zur Apolobamba-Region werden neu aufgelegt und haben einen neuen Verlag:

RÖSING, Ina (1994/2006), *Zwiesprachen mit Gottheiten von Bergen, Blitzen, Quellen und Seen: Weiße Kallawaya-Gebete*. Kröning: Asanger Verlag.

RÖSING, Ina (1987/2006), *Die Verbannung der Trauer. (Llaki Wijch'una.) Nächtliche Heilungsrituale in den Hochanden Boliviens*. Mundo Ankari Band 1. Kröning: Asanger, 4. Auflage.

RÖSING, Ina (1988/2006), *Dreifaltigkeit und Orte der Kraft: Die Weiße Heilung. Nächtliche Heilungsrituale in den Hochanden Boliviens*. Mundo Ankari Band 2, Buch I und Buch II.
Kröning: Asanger, 4. Auflage.

RÖSING, Ina (1990/2006), *Abwehr und Verderben: Die Schwarze Heilung. Nächtliche Heilungsrituale in den Hochanden Boliviens.* Mundo Ankari Band 3. Kröning: Asanger, 3. Auflage.

RÖSING, Ina (1991/2006), *Die Schließung des Kreises: Von der Schwarzen Heilung über Grau zum Weiß. Nächtliche Heilungsrituale in den Hochanden Boliviens.* Mundo Ankari Band 4. Kröning: Asanger, 2. Auflage.

RÖSING, Ina (1993/ 2006), *Rituale zur Rufung des Regens. Zweiter Ankari-Zyklus: Kollektivrituale der Kallawaya-Region in den Anden Boliviens.* Mundo Ankari Band 5. Kröning: Asanger, 2. Auflage.

Die Bücher sind zu haben bei:

Asanger Verlag, Bölldorf 3, 84178 Kröning

Telefon 08744-7262, Telefax 08744/967755, E-Mail:

verlag@asanger.de

In letzter Minute vor Drucklegung erreichte uns der Bericht von Dr. Eva Ackermann und Dr. Malte Braeutigam, die wohlbehalten in Iquitos eingetroffen sind, um Medikamente einzukaufen und die notwendigen Verhandlungen mit den Gesundheitsbehörden zu führen. Ein Bericht über eine zunehmend häufige Erkrankung.

Tuberkulose am Rio Chambira

Eva Ackermann und Malte Tobias Braeutigam

Kurz vor Weihnachten 2005 kam Alberto mit seiner Frau Lidia und ihrem gemeinsamen Kind Nolberto in die Klinik. Sie leben in dem Dorf Caimituyo, das etwa 2 Motorbootsstunden von der Klinik entfernt flussaufwärts liegt. Nolberto war zu diesem Zeitpunkt 3 Monate alt. Alberto war im vergangenen Sommer in der Klinik 2 Monate wegen seiner Tuberkulose erfolgreich behandelt worden.



Foto: Jacobo mit seiner Schwester Mirla

Jetzt klagte auch Lidia über Husten, Schwäche, Gewichtsverlust und Fieber. Der kleine Nolberto war blass und hatte ebenfalls Fieber. Nachdem wir eine Malaria bei Beiden mittels einer Blutuntersuchung ausgeschlossen hatten, lag es nahe, bei den Symptomen, die die beiden aufwiesen, ebenfalls an Tuberkulose zu denken. Leider verließ Alberto trotz ausführlicher Gespräche noch vor Abschluss einiger Untersuchungen die Klinik und fuhr mit seinem Kind und seiner Frau zum Heiler in der Nähe der Klinik. Dort starb nach zwei weiteren Wochen Nolberto. Als uns die Nachricht erreichte, hatten wir keinen Zweifel mehr daran, dass er und Lidia ebenfalls Tuberkulose hatten.

Gemeinsam mit dem Gesundheitshelfer des Dorfes Caimituyo gelang es schließlich Lidia zu einer Therapie zu überreden. Leider holte Alberto sie nach 4 Tagen wieder nach Hause, da es ihr nach den ersten Tagen, wie häufig bei Tuberkulosekranken, bereits etwas besser ging. Es fiel den beiden scheinbar schwer, uns zu glauben, dass eine Behandlung von 2 Monaten in der Klinik nötig ist, um die Tuberkulose von Lidia zu therapieren.

Wir entschlossen uns zu einem Besuch in Caimituyo, bei dem wir eine Versammlung der Gemeinde zusammen mit dem Gesundheitshelfer abhielten und über die Gefahren und Symptome informierten. Wir fanden zwei Erwachsene aus der Familie des Gesundheitshelfers, die über Husten, Müdigkeit und Schwäche klagten. Es handelte sich zum einen um den Vater des Gesundheitshelfers und zum anderen um seine Frau Ester. Tatsächlich konnten wir Tuberkulosebakterien bei diesen beiden nachweisen und beide kamen zur Behandlung in die Klinik. Unsere Sorge galt aber vor allem dem dreimonatigen Jungen von Ester und dem Gesundheitshelfer, Jacobo, der bereits Zeichen einer generalisierten Tuberkulose aufwies. Ein weiterer Bruder des Gesundheitshelfers zeigte ebenfalls Symptome einer Halstuberkulose, womit wir schon vier Tuberkulosepatienten zu behandeln hatten. Glücklicherweise schlug die Therapie bei allen vier sehr gut an und nach wenigen Wochen war klar, dass alle, und vor allem auch der kleine Jacobo, gesund werden würden.

Aufgrund der stetigen Überzeugungsversuche des Gesundheitshelfers Lorenzo konnte schließlich auch Lidia dazu gebracht werden, wieder in die Klinik zu kommen, um ihre Behandlung fortzusetzen. Auch sie wird derzeit erfolgreich gegen ihre

Tuberkulose behandelt und hat bereits mehrere Kilogramm zugenommen.

Dass wir in Caimituyo so erfolgreich die Tuberkulose behandeln konnten ist in erster Linie der Verdienst des Gesundheitshelfers Lorenzo, dessen Familie selber auch betroffen war. Ihm war klar, dass die Tuberkulose lebensgefährlich ist, und für ihn bestand kein Zweifel daran, dass seine Familienangehörigen die 2 Monate zur Therapie in die Klinik kommen würden.



Urarinafrau mit ihren Haustieren 1

Leider ist dies für sehr wenige Urarinas selbstverständlich. Viele wollen nicht so lange von zu Hause fort sein. Manche können auch nicht so lange ihre Familien oder Felder im Stich lassen. Und wieder andere scheinen uns einfach nicht glauben zu wollen, dass sie Tuberkulose haben und dass deshalb eine mehrmonatige Therapie nötig ist. Wir sind sicher, dass es viele Tuberkulosekranke am Rio Chambira gibt, viele aber Angst vor der zweimonatigen Behandlung in der Klinik haben. Leider ist es auch nicht immer möglich, mit den beschränkten diagnostischen Möglichkeiten fernab der Zivilisation diese Diagnose

zweifelsfrei zu stellen.

Letztlich sind wir aber sehr glücklich darüber, wenigstens bei unseren fünf Patienten die Tuberkulose erfolgreich behandelt zu haben und am schönsten ist es, dass wir verhindern konnten, dass noch ein Säugling, nämlich Jacobo, an der Tuberkulose stirbt.

Eva Ackermann und Malte Tobias Braeutigam

Peru vor der Wahl

Gesellschaft für bedrohte Völker warnt vor Kandidatur Humalas

"Erweist mit rassistischen und antisemitischen Parolen den Indigenas einen Bärenienst"

Wien - Die Gesellschaft für bedrohte Völker-Österreich (GfbV) hat scharfe Kritik am populistischen und nationalistischen Präsidentschaftskandidaten Ollanta Humala Tasso geübt, der gute Aussichten hat, die Wahlen zu gewinnen. Die GfbV "bedauert zutiefst, dass Humala seine indigenen Wurzeln bzw. den Frust über die Jahrhunderte lange Unterdrückung der Indígenas dazu benützt, um mit rassistischen und antisemitischen Parolen Stimmen zu gewinnen", heißt es in einer am Freitag veröffentlichten Aussendung.

Damit erweise er auch der indigenen Bewegung - nicht nur in Peru - einen Bärenienst. "Die GfbV distanziert sich daher ausdrücklich von den politischen und weltanschaulichen Ansichten von Ollanta Humala", wird in der Aussendung betont. Bei der am kommenden Sonntag stattfindenden ersten Runde der peruanischen Präsidentschaftswahlen stellen sich insgesamt 23 Kandidaten zur Wahl, wobei sich drei Favoriten herauskristallisiert haben: der extrem autoritäre und nationalistische Ollanta Humala, der sich gerne auf seine indigene Herkunft beruft, die konservative Lourdes Flores und der Ex-Präsident Alan García.

Nicht wirklich eine Wahlmöglichkeit

"Flores gilt als Kandidatin der reichen Peruaner und García richtete während seiner Amtszeit (1985-90) das Land wirtschaftlich zugrunde", lautet die Einschätzung der GfbV.

Laut der peruanischen NGO Servindi (Comunicación intercultural) gibt es für die Indigenen Perus nicht wirklich eine Wahlmöglichkeit, die ihre Lebensumstände verbessern würde. Die neuesten Umfragen, so die GfbV, zeigten "ein besorgniserregendes Bild, welches Ollanta Humala als Sieger prognostiziert". Er finde gerade in den armen Bevölkerungsschichten - zum Großteil Indigene und Mestizen - seine Anhänger, die ihn als einen von ihnen betrachteten. Geschickt setze sich Humala als Retter der Nation in Szene.

"Er gibt vor, die Leute zu verstehen und einen Platz für ihre Anliegen in seiner Politik zu haben. Der Ex-Militär ist Populist, sobald er auf konkrete Pläne angesprochen wird, verstrickt er sich in Widersprüche", kritisiert die Menschenrechtsorganisation.

"Homosexuelle öffentlich erschießen"

"Äußerst rassistisch und antisemitisch sind die Aussagen, die aus dem Umfeld seiner mestizischen Familie kommen. Seine Mutter forderte z.B. Homosexuelle öffentlich zu erschießen, um die Moral im Land wiederherzustellen und sein Vater ist der Ansicht, dass in Lateinamerika nur noch 'Cobrizos', Indigene mit kupferfarbener Haut, leben sollen", heißt es weiter in der Aussendung. "Diese und ähnliche Aussagen - auch von Humala selber - machen deutlich, welche Gefahren bei einer Wahl dieses Kandidaten zum Präsidenten droht." (APA)

Die Tatsache, dass ein Wirtschaftswachstum von fünf Prozent nicht automatisch sozialen Fortschritt bringt, tritt in Peru besonders krass zu Tage. "In einer Gesellschaft, in der wegen fehlender Reformen in Bildung, Gesundheit und Besitzverteilung ein Großteil automatisch von Modernisierung und Fortschritt ausgeschlossen ist, ist der Boom ein Minderheitenprivileg", analysierte der peruanische Autor Mario Vargas Llosa kürzlich. Es sei kein Wunder, dass die Leute glaubten, Demokratie und Marktwirtschaft seien schuld an ihrem Hundeleben.

Neues vom Rio Pichis

April 2006

Dr. Werner Fleck



Zunächst möchten wir uns wegen eines kleinen Schreibfehlers entschuldigen. Im Bericht unserer Supervisionsfahrt an den Rio Pichis im Oktober 2005, hatten wir über die Schulden der Gemeinden geschrieben. Wir hatten sie mit 15000 Euro angegeben. Es sind aber keine Euro, sondern „Neue

Soles“. Umgerechnet sind das 3 658 Euro. Wenn man das durch 23 Gemeinden teilt sind das circa 159 Euro, das schaut dann doch etwas freundlicher aus.

Im Bild: Werner Fleck auf Supervision am Rio Pichis

Dass die Schulden mit dem Verkauf von Holz beglichen werden, führten zu Reaktionen der Leserschaft. In den Dorfversammlungen wird über das Problem gesprochen und auch bewusst gemacht, dass die wertvollen Bäume als Ressource begrenzt sind. Die Erfahrung haben die Gemeinden ja schon gemacht und auch, dass sie für das Holz auch einen fairen Preis bekommen sollten. Für die Wiederaufforstung sind dann sowohl die Lehrer als auch die Promotoren verantwortlich. Wir unterstützen diese Bemühungen natürlich. Die peruanische Ärztin Dr. Carol Bottger hat - wie bereits angekündigt- zwei Ausbildungskurse der Gesundheitshelfer durchgeführt und zwar im November und März mit jeweils 23 Promotoren. Dabei



Abfahrt der Promotoren nach dem Kurs in Atahualpa 2005

kam das chirurgische Nähzeug, das wir im Oktober einigen Promotoren mitgebracht haben zum Einsatz. So konnte an Melonen, Orangen und Hühnern (tote und bevor sie in den Suppentopf gewandert sind) trainiert werden, wie eine Wunde zu verschließen ist. Für Mitte April ist eine erneute Flussfahrt geplant, das neue Schuljahr hat am 1. April begonnen und man wird sehen, ob die Lehrer schon angefangen haben zu arbeiten, wie viele Kinder eingeschrieben sind, welche Notwendigkeiten es für Schulmaterial gibt. Für die Schule in CN Dos de Mayo fehlt leider noch das Schreiben des Erziehungsministerium mit der Übernahme der Schule. Das Problem ist wohl die Anerkennung des Lehrers.

Bereits vorbereitet wurde der jährliche Ausbildungskurs gemeinsam für die Promotoren vom Rio Pichis und Rio Pachitea. Er findet im August in Puerto Inka statt. Wie immer, nehmen die Promotoren dafür tagelange Anreisen in Kauf. Sie wollen lernen!

Erste Hilfe im (Dschungel-) Notfall, die Versorgung kleiner Hautwunden (chirurgisches Nahtraining), und vor allem auch die Durchsicht der Bücher, die die Promotoren in ihren Gesundheitsstationen führen, stehen im Lehrplan des Kurses. Nachdem jetzt auch die ersten Fälle von AIDS-Infektionen in der Region aufgetreten sind, wird auch dies ein Schwerpunktthema sein. In Pampas Verdes ist einer unserer treuen Helfer an AIDS verstorben. Jetzt haben alle Angst vor der Erkrankung. Diese Treffen werden auch genutzt für Neuwahlen der Gesundheitskomites, um die Arbeit vor Ort umsichtig weiter zu gestalten.

Ankündigung:

Von den Ashaninkas am Rio Pichis, Peru

Über die Arbeit des Freundeskreis Indianerhilfe e.V:
berichten Dr. Sabine Fink und Werner Fleck im



Haus der Begegnung

Am Wingert 21,

35435 Krofdorf Gleiberg

am 5.Mai ab 20.00 Uhr



Achote ist am Rio Pichis immer noch ein wichtiges Anbauprodukt. Die Preise fallen allerdings jedes Jahr und lohnen kaum den hohen Aufwand der Ernte.

Achote wird in Südamerika besonders zum Färben von Trinkschokolade genutzt, wurde aber auch zum Färben von Arznei und Textilien verwendet, aber verschiedene Liköre sowie der berühmte Cheddarkäse und Edamer, auch Butter werden heute noch damit gefärbt. Besonders in der lateinamerikanischen und asiatischen Küche werden zum Färben von Fleisch oder Gemüse die ganzen Samen dazu in tierischem oder pflanzlichem Fett gebraten und das Fett dann (nach dem Entfernen der Samen) weiter zur Zubereitung von verwendet; dadurch erreicht man eine goldgelbe bis goldbraune Farbe.

Urucu, das rote Öl aus dem Samen der Achote-Frucht, schützt die Ashanincas seit alters gegen Hautkrankheiten, Moskitos - und böse Geister.

Wie jedes Jahr möchten wir Mitglieder und Gäste zur Jahreshauptversammlung des Freundeskreises Indianerhilfe e.V. einladen. Diese findet dieses Jahr wieder einmal in den Räumen der Evangelisch Freikirchlichen Gemeinde in Göttingen statt. Hier das vorläufige Programm:

Jahreshauptversammlung 2006

am 24.6.2006, 14.00 Uhr

mit Information und Dias der Hilfsprojekte.

Tagesordnung

1. Begrüßung und Eröffnung der Versammlung durch den Vorstand
2. Bericht des Vorstands
 - Schriftführer Hans Schneider
 - Schatzmeister Jürgen Niessit
 - Projektbericht Bolivien- Ina Rösing
 - Rio Pachitea /Rio Pichis- Maria Andrade de Schultze und Werner Fleck
 - Rio Chambira- Bernhard Rappert
 - Personalreferentin Heidrun Plößer
3. Bericht der Geschäftsstelle- Frauke Stachulla
4. Bericht der Rechnungsprüfer für das Jahr 2005
5. Entlastung des Vorstands
6. Neuwahl der Rechnungsprüfer
7. Wahl zur Erweiterung des Vorstands
8. Schlusssprache
9. Grußrede des Ehrenvorsitzenden Ernst Eibach

Ende gegen 16.00 Uhr

Sie und Ihre Freunde sind herzlich eingeladen!

Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen/DZI



**DZI Spenden-Siegel:
Geprüft+Empfohlen**

Über uns

Der Freundeskreis Indianerhilfe e.V. ist ein kleiner Verein, jetzt mit Sitz in Leverkusen. Er wird getragen von vielen kleinen Spendern und vom ehrenamtlichen Engagement seines Vorstands, überwiegend aus dem Kreis ehemaliger Mitarbeiter (Ärzte) aus den verschiedenen Projekten.

„Geprüft und Empfohlen“ wurde der Freundeskreis Indianerhilfe e.V. (FKI) jetzt vom Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen/DZI.

Das DZI Spenden-Siegel ist so etwas wie der TÜV der Spendenorganisationen, dient als Orientierungs- und Entscheidungshilfe, erhöht die Vergleichbarkeit der Organisationen, macht den Spendenmarkt übersichtlicher und sorgt für eine wirkungsvollere Hilfeleistung. Ziel des DZI Spenden-Siegels ist es, Vertrauen zu fördern und die

Hilfsbereitschaft der Menschen zu erhalten. Im Internet finden Sie die Empfehlungen unter www.dzi.de.

Die Hilfe für die Indianer in Südamerika ist „Hilfe zur Selbsthilfe“ und heute noch wichtiger als in vergangenen Jahren, denn die weltweite ökonomische Krise hat für die Indianer oft tödliche Folgen.

Dafür sucht der Verein weitere Unterstützung und bittet um Spenden.